

**SPD**

NEWSLETTER FRANK JAHNKE

AKTIV. FÜR CHARLOTTENBURG

Goethe
fünfzehn **15**

Aktuelle Informationen von Frank Jahnke – Mitglied des Abgeordnetenhauses von Berlin
April 2016

Inhalt

Industriekultur soll fester Bestandteil des Standortmarketings werden – Antrag zur Industriekultur im Abgeordnetenhaus verabschiedet	2
Sicher arbeiten und einkaufen in der Wilmersdorfer Straße!	3
Besuch im REWE-Logistikzentrum	4
<i>Mein Ausstellungstipp</i> »Mitte! Stadtgeschichte und Stadtdebatte«	5
Berliner Stolpersteine putzen – landesweite Aktion der SPD zum 8. Mai 2016	5
Gute Renten durch Stärkung des gesetzlichen Rentensystems!	6
Richtfest für die James-Simon-Galerie	6
Gerhard J. Curth – ein Kämpfer für Berliner Fahrgastinteressen	7
40 Jahre Partnerschaft zwischen Charlottenburg und Trento	8
Weitere Informationen...	9
Terminvorschau	9

WWW.SP.DE

THEMEN +++ DEBATTEN +++ DIALOG

DAS SOZIALDEMOKRATISCHE NACHRICHTENPORTAL

Liebe Leserinnen und Leser
meines Newsletters,

was lange währt, wird doch noch gut: Die aus Reihen der SPD Charlottenburg-Wilmersdorf unternommene Initiative zur Unterstützung der Berliner Industriekultur ist in diesem Monat im Abgeordnetenhaus zu einem guten Abschluss gekommen! Der von Franziska Becker (MdA), Dr. Georg Dybe und mir unter Beratung des Berliner Zentrums für Industriekultur (BZI) erarbeitete Antrag benennt die Potentiale der Industriekultur und formuliert Möglichkeiten ihrer stärkeren ökonomischen und kulturellen Nutzung. Die CDU hatte die Einbringung des Antrags lange Zeit verzögert, ihn nun aber mitgetragen. Damit haben wir einen wichtigen Grundstein für die Verbindung von klassischer Industriestadt mit neuer Ökonomie und Kreativwirtschaft gelegt, der die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung Berlins mit seiner nach wie vor wichtigen industriellen Entwicklung verknüpft (vgl. S. 2).

Ein weiterer Schwerpunkt dieses Newsletters ist die Sicherheit in und um die Fußgängerzone in der Wilmersdorfer Straße. Im Gespräch mit der *AG Wilmersdorfer Straße* habe ich mich über positive Entwicklungen, aber auch Problemlagen informiert. Bei einer Begehung im Rahmen meines nächsten Stadtteiltages am 25. Mai wird es um Möglichkeiten gehen, die Sicherheit vor Ort und das Erscheinungsbild der Straße weiter zu verbessern.

Eine interessante Lektüre zu diesen und anderen Themen meines neuen Newsletters wünscht

Ihr

Industriekultur soll fester Bestandteil des Standortmarketings werden — Antrag zur Industriekultur im Abgeordnetenhaus verabschiedet

Am 14. April 2016 wurde der Antrag zur Förderung der Industriekultur, den meine Kollegin Franziska Becker und ich gemeinsam in die Fraktion eingebracht haben, endlich vom Berliner Abgeordnetenhaus beschlossen.

Berlin ist eine klassische Industriestadt, die mittlerweile auch zu einem Zentrum für Dienstleistungen, Tourismus und zu einem Magneten für die globale Start-up-Szene geworden ist. Aber die industrielle Bedeutung ist nach wie vor immens. Die Industriegeschichte Berlins hat ganze Stadtquartiere geprägt und eine großartige Architektur hervorgebracht. Der nun vom Abgeordnetenhaus verabschiedete Antrag setzt auf die Förderung des wichtigen Wirtschaftsfaktors »Industriekultur« und überträgt dem Berliner Zentrum für Industriekultur (BZI) hierfür die Federführung.



Ehemalige Industriebauten der AEG in Oberschöneweide – hier sitzt auch das BZI.
Foto: Frank Jahnke

Riesige Industrieareale in Schöneweide, Siemensstadt und am Gesundbrunnen zeugen von Berlins langjähriger industrieller Geschichte genauso wie zahlreiche Gewerbebauten in Mitte, Friedrichshain-Kreuzberg, Schöneberg oder Neukölln, wo die typische Berliner Mischung aus Wohnen und Gewerbe bis in die Hinterhöfe erlebbar ist. Zum Teil werden diese markanten Bauten heute noch industriell und handwerklich genutzt.

Es ist ein Anliegen des Antrages, die Bedeutung des verarbeitenden Gewerbes für Berlin wieder stärker ins allgemeine Bewusstsein zu rücken. Aber auch dort, wo die industrielle Nutzung nicht mehr besteht, bieten sich zukunftsweisende Perspektiven für kreativwirtschaftliche und kulturelle Projekte ebenso wie für den Tourismus. Weltbekannte Clubs in Elektro- und Heizkraftwerken, Start-ups und Kultureinrichtungen in alten Werkhallen, Backfabriken und Brauereien zeigen, wie wir den rauen Charme zahlreicher Gebäude kreativ und wirtschaftlich sinnvoll aufleben lassen können.

Genau dies wollen wir mit unserem Antrag und Haushaltsmitteln von zunächst jeweils 140.000 € für 2016 und 2017 fördern. Einen entsprechenden Haushaltstitel hatten wir bereits bei der Aufstellung des Doppelhaushalts 2016/17 eingeführt. Durch den jetzt verabschiedeten Antrag wird dieser Titel inhaltlich weiter unterlegt.

Berlin war früher als »Elektropolis« bekannt. Daher gilt es, die historische Industriekultur mit aktuellen Themen wie der Energiewende, Elektromobilität und den wirtschaftlichen Wandel zu verknüpfen. Berlin könnte als Standort für innovative Zukunftstechnologien und neue Industrien dadurch noch attraktiver werden. Das Berliner Zentrum für Industriekultur verfolgt genau diesen Ansatz.



Debatte im Abgeordnetenhaus mit Franziska Becker am Redepult.
Foto: Frank Jahnke

Im Besonderen sieht der Antrag vor, die Industriekultur sichtbar zu stärken und ihr Potenzial für die Ansiedlung der Kreativwirtschaft und für den Tourismus zu nutzen. Andere klassische Industrieregionen wie z. B. das Ruhrgebiet können hier als Vorbild dienen.

So soll die Industriekultur im überregionalen Marketing von »visitBerlin« verankert werden. Es soll spezielle Themenrouten zu den bedeutendsten Orten der wirtschaftlichen Historie geben und eine Nutzung der industriellen Stätten durch kreative Unternehmen

wie Start-ups, Clubs und Gastronomie angestrebt werden. Bezirke, Unternehmen, das Land Brandenburg und thematisch verwandte Museen sollen einbezogen werden.

Sicherheit

Sicher arbeiten und einkaufen in der Wilmersdorfer Straße!

Die Wilmersdorfer Straße gehört zu den wirtschaftlichen Zentren meines Wahlkreises und ist als bekannte Familieneinkaufsstraße und Fußgängerzone wohl allen Berlinerinnen und Berlinern ein Begriff. Gemeinsam mit der »AG Wilmersdorfer Straße«, in der sich die ansässigen Geschäftsleute engagieren, setze ich mich dafür ein, die traditionsreiche Geschäftsstraße weiter aufzuwerten.

Es ist noch gar nicht so lange her, da kamen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ansässigen Geschäfte und Betriebe mit einem mulmigen Gefühl von der Arbeit. Auch die Konsumenten – unter ihnen viele Familien mit Kindern – gewannen nicht immer den besten Eindruck von der Sicherheit im öffentlichen Raum. Dies lag unter anderem an dem entlang der U-Bahnlinie 7 verbreiteten Drogenhandel und den damit verbundenen Erscheinungen wie u. a. die Beschaffungskriminalität.



Die Wilmersdorfer Straße an der Ecke zur Pestalozzistraße. Vielen Berlinerinnen und Berlinern ist das ein vertrauter Anblick .
Foto: Dierk Spreen

Auch Verschmutzungen am Bahndamm an der Krummen Straße, am Stuttgarter Platz und unter den S-Bahn-Brücken machen nicht den besten Eindruck. Hinzu kommt die Bedrohung durch organisierte Kriminalität (OK), über die sich viele keine Gedanken

machen, da sie meistens verborgen bleibt. Aber organisierte Kriminalität, systematische Schwarzarbeit usw. beschädigen grundsätzlich das Wirtschaftsklima. Wenn organisierte Kriminalität um sich greift, werden Geschäftsleute, die ihre Mitarbeiter fair entlohnen und die in einen ehrlichen Wettbewerb eintreten, systematisch benachteiligt. Deshalb ist es wichtig, dass die Regeln wirtschaftlichen Handelns und sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung eingehalten und diese Einhaltung auch kontrolliert wird.



Eine Müllhalde am Bahndamm zur Krummen Straße? Das muss nicht sein!
Foto: Wolfgang Seitz

Inzwischen verbessert sich die Sicherheitslage an der Wilmersdorfer Straße wieder spürbar, seitdem auch die Polizei den Bereich mehr im Blick hat. Aber es gibt noch Baustellen, an denen weiter gearbeitet werden muss. Die Wilmersdorfer ist eine eigene Berliner Lebenswelt. Zu dieser Lebenswelt gehören Arbeit und Konsum ebenso wie die beliebten Feste und Märkte. Unsicherheitsgefühle bedrohen diese Lebenswelt.

Mit der SPD ist das nicht zu machen. Ich werde mich weiter dafür einsetzen, dass das Arbeiten und Einkaufen auf der Wilmersdorfer Straße sorgenfrei stattfinden kann, die Umgebung einen guten und ordentlichen Eindruck macht und dass die Behörden private Initiativen unterstützen. Einen Beitrag hierzu könnte das Berliner Immobilien- und Standortgemeinschafts-Gesetz (BIG) leisten, das wir im Abgeordnetenhaus verabschiedet haben.

Termine: Charlottenburger Maifest auf der Wilmersdorfer Straße vom 29.04. - 08.05.2016



Besuch im REWE-Logistikzentrum

Der Einzelhandelskonzern REWE wurde 1927 als Einkaufsgenossenschaft von selbstständigen Kaufleuten gegründet. Bis heute spielen die Einzelhändler, die mit dem Konzern jeweils in einer OHG verbunden sind, eine wichtige Rolle im Unternehmen. Doch daneben betreibt REWE inzwischen große Märkte längst in Eigenregie und vereint unter dem Dach der REWE Group auch Ketten wie PENNY, TOOM, Nahkauf oder vor allem in Österreich BILLA und ADEG. Die REWE Group beschäftigt 330.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in 12 europäischen Ländern erwirtschaftet einen Gesamtumsatz von über 50 Mrd. Euro.

Gegründet wurde die Genossenschaft 1927 in Köln, wo sich auch bis heute der Hauptsitz der REWE Group befindet. In Berlin gibt es ein Hauptstadtbüro in der Friedrichstraße und natürlich viele große und kleinere Märkte im Großraum Berlin. Rückgrat einer reibungslosen Belieferung all dieser Märkte der Region ist das Logistikzentrum in Oranienburg. Die Leiterin der Konzern-Logistik, Birgit Heitzer, erläuterte zunächst den hierarchischen Aufbau der Logistikstruktur mit Discount- und Vollsortiment-Standorten.



Ein Blick in das REWE-Trockenlager.
Foto: Frank Jahnke

Entscheidend für eine möglichst stadtverträgliche und ökonomische Belieferung der Geschäfte in eng verdichteten Innenstadträumen wie Berlin ist die »letzte Meile« der Lieferkette.

Auch Umwelt- und Verkehrsinfrastruktur müssen dabei beachtet werden. Mit welchen Fahrzeugen und zu welchen Zeiten soll die Belieferung erfolgen, damit der LKW nicht die

meiste Zeit im Stau steht? Unter diesen Aspekten wäre eine nächtliche Anlieferung sicherlich vorzuziehen, jedoch sind hierbei wiederum Lärmschutz und arbeitsrechtliche Erwägungen zu berücksichtigen, wie Prof. Alex Vastag vom Fraunhofer-Institut für Verkehrslogistik aus Dortmund unterstreicht. Er berät die REWE Group und initiiert Projekte. Der Einsatz von deutlich leiseren Elektrofahrzeugen auf der »letzten Meile« wird bereits erprobt und könnte das Lärmproblem lindern.



Die Logistik-Leiterin Birgit Heitzer erläutert mir die Logistikstruktur.

Foto: REWE

Dennoch wird die »Heinzelmännchen-Belieferung«, bei der die Waren quasi unbemerkt in die Läden kommen, eine Wunschvorstellung bleiben. Die Zielkonflikte in einer eng verdichteten Stadt können nur durch intelligente Logistik gemildert werden.

Das Zentrallager in Oranienburg ist Ausgangspunkt aller Lieferfahrten im Berliner Raum. Hier sind über 7000 verschiedene Güter permanent verfügbar – vom Trockenlager mit über zehn Meter hohen Regalen bis hin zum Tiefkühlager bei -24 °C, wo die Gabelstapler von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Anorak und mit Pudelmütze gefahren werden. Der Warenumsatz ist immens: Selbst im Trockenlager für Papierwaren, Mineralwasser etc. liegt die Ware im Durchschnitt nicht länger als vier Tage. Frischeartikel lagern nur wenige Stunden. Immerhin mehr als 300 Beschäftigte aus der Region haben hier ihren Arbeitsplatz.



EIN BESSERES LAND
KOMMT NICHT VON ALLEIN.

»Mitte! Stadtgeschichte und Stadtdebatte«

Im vergangenen Sommer wurden die Open-Air-Ausstellungen »Mitte! 150 Jahre Transformation des Berliner Stadtkerns 1865 – 2015« des Bürgerforums Berlin e.V. vor dem Roten Rathaus und zur Stadtdebatte »Alte Mitte – Neue Liebe?« der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung gezeigt. Letztere hat zur Erarbeitung der »Bürgerleitlinien für die Berliner Mitte« geführt. In der Wandelhalle des Plenarsaals im Berliner Abgeordnetenhaus ist nun beides zu sehen: Die Tafeln des Bürgerforums zur Entwicklung des Berliner Stadtkerns seit Mitte des 19. Jahrhunderts und die Ergebnisse des Bürgerdialogs.

Der durch das Bürgerforum Berlin erstellte Ausstellungsteil zeigt auf neun Tafeln mit Titeln wie »Alte Mitte«, »Großstädtische Mitte« oder »Zerstörte Mitte« und hochinteressanten Bildern, wie sich Berlins Stadtkern von 1865 bis 1990 entwickelte.



Blick in die Ausstellung in der Wandelhalle vor dem Plenarsaal des Abgeordnetenhauses
Foto: Dierk Spreen

Wer die ebenfalls hervorragenden Ausstellungen »Berlins vergessene Mitte« und »Geraubte Mitte« im Stadtmuseum gesehen hat, wird zwar manches wiedererkennen. Dennoch ist die Prägnanz der Darstellung im Abgeordnetenhaus eine andere. Gerade durch die Konzentration auf neun Zeitabschnitte mit jeweils klarem thematischen Bezug erschließt sich sehr exemplarisch, wie die Berliner Mitte teils durch geplante Veränderungen, teils durch historische Brüche eine völlige Metamorphose durchlief.

Es ist schade, dass die beiden Tafeln des Bürgerforums, die im letzten Sommer zusätzlich

gezeigt wurden und die sich mit der gegenwärtigen Stadtdebatte sowie dem Berlin von morgen beschäftigten, diesmal nicht dabei sind. Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung wollte zu diesem Themenbereich jedoch nur die erarbeiteten »Bürgerleitlinien für die Berliner Mitte« gelten lassen.

Diese zehn Leitlinien sind auf eigenen Tafeln sowie in einer ausliegenden Broschüre dargestellt. Sie reichen von der Hervorhebung bestimmter Sichtbeziehungen bis hin zu Nutzungsaspekten wie der Festlegung auf einen »öffentlichen, grundsätzlich nicht-kommerziellen Ort« und der Betonung der Berliner Mitte als »Grüne Oase«. Beide Teile der Ausstellung sind sehenswert.

Abgeordnetenhaus von Berlin (Wandelhalle),
Niederkirchnerstr. 5, 10117 Berlin,
noch bis 9. Mai 2016, Eintritt frei.
Mo-Fr 8-18 Uhr (außer 28.4. und 5.5.),

71 Jahre Kriegsende

Die Opfer bleiben unvergessen: Berliner Stolpersteine putzen – landesweite Aktion der SPD zum 8. Mai 2016

*Wir gedenken – 71 Jahre nach dem Ende der
Gewaltherrschaft der Nationalsozialisten –
der Opfer der Nazidiktatur, des Holocaust
und der Euthanasie.*

Viele Berlinerinnen und Berliner wurden zwischen 1933 und 1945 vertrieben, enteignet, politisch verfolgt oder in den Gefängnissen und Hinrichtungsstätten in unserer Stadt ermordet. Damals haben viele einfach wegesehen.

Die Stolpersteine erinnern an das Schicksal dieser Menschen. Dank des Bildhauers Gunter Demnig ist die Erinnerung an sie deutschlandweit als Gedenkprojekt verewigt. Die Namen der Opfer sollen uns Mahnung sein, deshalb haben Berliner Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten die Messing-Stolpersteine am 7. und 8. Mai vom Schmutz befreit. Schließen Sie sich uns an, setzen auch Sie ein kleines Zeichen: Wenn Sie einen noch dunklen Stolperstein sehen, putzen Sie diesen mit etwas Essig oder Metallpolitur. Dann werden die Inschriften wieder leserlich und die Schicksale der Opfer sichtbar.

Siehe auch: www.stolpersteine-berlin.de



von
Wolfgang
Baumgartner

Gute Renten durch Stärkung des gesetzlichen Rentensystems!

Die Entscheidung bei der Alterssicherung auf eine Kombination aus gesetzlicher Rente und einer geförderten kapitalgedeckten und privaten Vorsorge zu setzen, hat die erhofften Ergebnisse nicht erbracht. Das ist die Schlussfolgerung einer Studie der gewerkschaftsnahen Hans-Böckler-Stiftung, die in Zusammenarbeit mit der Arbeiterkammer Wien erstellt wurde. Der Vergleich mit dem ökonomisch ähnlich aufgestellten Österreich zeigt, dass die kapitalgedeckte Rentenvorsorge in Deutschland eher ein Fehler war.

In der Alpenrepublik erhalten Ruheständler derzeit 14 Monatsrenten. Umgerechnet auf das deutsche System mit zwölf Monatsrenten ergeben sich damit durchschnittlich 1820 Euro für die österreichischen Rentnerinnen und Rentner. Dies ist das Ergebnis der Stärkung der gesetzlichen Rentenversicherung in Österreich, die mit dem klaren Bekenntnis zu einem öffentlichen und solidarischen Sozialsystem einhergeht, in das auch Selbstständige und Beamte einbezogen sind. In Deutschland müssen sich Rentner mit vergleichbaren Beitragszeiten und -volumen durchschnittlich mit 1050 Euro begnügen.

Die Situation in Deutschland ist durch den Glauben geprägt, dass der Rentenbeitragssatz unter 20 % liegen muss. Zurzeit ist er auf 18,7 % gedrückt worden. In Österreich liegt der Beitragssatz derzeit bei 22,8 %. Überdies tragen die Arbeitgeber dort mit 12,55 % den größeren Anteil am Beitrag, ohne dass dadurch die Wirtschaft Schaden gelitten hat.

Das Rentenniveau in Deutschland wird bis 2030 massiv abgesenkt werden. Die wachsende Rentenlücke sollen Arbeitnehmer mit einer privaten Zusatzversorgung ausgleichen. Spätestens mit der Finanzkrise hat sich aber gezeigt, dass die Privatisierung des Rentensystems immer zulasten der Versicherten geht. Dem Ruf nach Privatisierung muss Ein-

halt geboten werden. Die Stärkung der gesetzlichen Rentenversicherung sollte ein Wahlkampfthema sein.

Stadtentwicklung

Richtfest für die James-Simon-Galerie

Was die berühmte Glaspypiramide des chinesisch-amerikanischen Architekten Pei für den Louvre in Paris ist, soll die James-Simon-Galerie für die Museumsinsel in Berlin werden.

Es geht darum, einen zentralen Anlaufpunkt und Zugang für die immer zahlreicher strömenden Besucherinnen und Besucher von Altem und Neuem Museum, Pergamonmuseum und Alter Nationalgalerie zu schaffen, der der architektonischen Gestalt und Qualität der zwischen 1820 und 1930 entstandenen Museumsbauten gerecht wird.

Der britische Architekt David Chipperfield hat bereits mit der behutsamen Restaurierung des Neuen Museums nach Jahrzehnten des ruinösen Verfalls Maßstäbe gesetzt. Chipperfield ist nun auch für den Entwurf der James-Simon-Galerie verantwortlich, die nach einem der größten Mäzene der Staatlichen Museen Berlins benannt ist.



Bauministerin Barbara Hendricks bei ihrer Rede auf der künftigen Freitreppe.

Foto: Frank Jahnke

Auf dem Gelände stand einmal der von Schinkel entworfene Neue Packhof, auf den Chipperfield architektonisch Bezug nimmt. Genau wie der Schinkelbau, dessen letzter Gebäudeteil 1938 wegen Baufälligkeit abgerissen wurde, hat auch der Bau der James-Simon-Galerie mit dem schwierigen, sumpfi-

gen Baugrund zu kämpfen was die Bauzeit um Jahre verzögerte.



Im Gespräch mit dem Architekten David Chipperfield (Bildmitte).

Doch am 13. April 2016 war es nun endlich soweit, dass bei herrlichem Wetter Richtfest gefeiert werden konnte. Bauministerin Barbara Hendricks, Kulturstatsministerin Monika Grütters und Hermann Parzinger, Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, wiesen in ihren Reden auf die architektonische und kulturelle Bedeutung des Bauwerks hin. Architekt David Chipperfield und sein deutscher Partner Alexander Schwarz gingen insbesondere auf die materielle Gestaltung des vollständig in Beton erstellten Gebäudes ein.



Blick von der James-Simon-Galerie auf das Alte Museum und den Rohbau des Humboldt-Forums.

Foto: Frank Jahnke

Dennoch passt sich das neue Bauwerk den klassizistischen Vorbildern der Umgebung an. Die Kolonnaden der James-Simon-Galerie erscheinen wie eine Fortsetzung der Kolonnaden Stülers an der Nationalgalerie. Der Blick von der Freitreppe des Rohbaus auf die Umgebung, insbesondere auf das Humboldt-Forum, lässt schon erahnen, wie sehr das neue Besucherzentrum die gesamte Museumsinsel beleben wird.

Persönlichkeiten

Gerhard J. Curth – ein Kämpfer für Berliner Fahrgastinteressen

Von Kindesbeinen an begeisterte sich Gerhard J. Curth für die Eisenbahn. Als er 1973 im Alter von 25 Jahren von Bayern nach West-Berlin zog, kam er in eine Stadt, deren Bahnverkehr auf der Welt wohl einzigartig war.

Sowohl der Eisenbahnfernverkehr als auch die S-Bahn wurden aufgrund alliierter Rechts im Westteil Berlins von der Staatsbahn der DDR betrieben, die eigens aus diesem Grund den nicht so recht zur DDR passenden Namen »Deutsche Reichsbahn« weiterführte. Seit dem Mauerbau wurde die S-Bahn daher in West-Berlin von einem großen Teil der Bevölkerung boykottiert – schließlich hatte kein geringerer als Willy Brandt 1961 einen Zusammenhang zwischen den Fahrgeldeinnahmen der S-Bahn und dem Kauf des Stacheldrahts für die Grenzziehung hergestellt.

Charlottenburger Gespräch mit
Peter Buchner,
Geschäftsführer der S-Bahn Berlin GmbH.
Am 25. Mai um 19 Uhr in der Goethe15.

FRANK JAHNKE.
CHARLOTTENBURGER
GESPRÄCHE.

Gerhard J. Curth kam aus dem idyllischen Starnberg. Von den bitteren Nachkriegs- und Mauerbauerlebnissen der »Frontstadt« war er nicht geprägt, weshalb er die Situation des Eisenbahnverkehrs in Berlin pragmatischer betrachtete.

Curth setzte sich das Ziel, die Bedingungen des Eisenbahntransitverkehrs und die Situation der S-Bahn in West-Berlin durch Verhandlungen mit der DDR-Seite zu verbessern. Deshalb gründete er am 3. Juli 1980 die »Interessengemeinschaft Eisenbahn Berlin e.V.« (IGEB). Der Verein war sowohl der Politik in West-Berlin wie auch der Stasi in Ost-Berlin suspekt. Die Stasi führte über Gerhard J. Curth selbstverständlich eine Akte.

Kurz nach der IGEB-Gründung kam es im September 1980 zum Reichsbahnerstreik im Westteil Berlins, der zur Stilllegung eines Teils der dortigen S-Bahn-Strecken führte. Der Rest

des West-Berliner S-Bahn-Verkehrs wurde damit endgültig zu einem unattraktiven Rumpfnetz. Den Berliner Senat unter dem Regierenden Bürgermeister Stobbe interessierte das Thema kaum. Sein Nachfolger Hans-Jochen Vogel allerdings brachte schon kurz nach Regierungsantritt erstmalig eine Übernahme des S-Bahnbetriebs in West-Berlin durch den Senat ins Spiel. Die IGEB begleitete diese Pläne natürlich mit Enthusiasmus.

Dem ab Sommer 1981 nachfolgenden Senat unter Richard von Weizsäcker gelang es in zähen Verhandlungen mit der DDR eine Übertragung der S-Bahn-Betriebsrechte auf die BVG zu erreichen. Ab dem Januar 1984 wurde die S-Bahn in West-Berlin dann von der BVG betrieben. Die IGEB setzte sich nun für eine schrittweise Reaktivierung stillgelegter Strecken wie der Wanneseebahn ein, begann sich aber auch allmählich für andere Verkehrsmittel der BVG zu interessieren. Das führte 1987 zur Umbenennung in »Interessengemeinschaft Eisenbahn, Nahverkehr und Fahrgastbelange Berlin«. Es kam in der Folge sogar zu einer gewissen gegenseitigen Achtung zwischen dem langjährigen BVG-Chef Joachim Piefke und Gerhard J. Curth.



Gerhard J. Curth mit Verdienstorden und Urkunde – der Senator Geisel gratuliert mit einem Blumenstrauß.

Foto: Frank Jahnke

Richtig voran mit der Berliner S-Bahn ging es allerdings erst nach der Wiederherstellung der Einheit Berlins 1990. Nun wurden auch schrittweise der S-Bahn-Ring und weitere Strecken wieder aufgebaut. Gerhard J. Curth blieb noch bis nach der Jahrtausendwende IGEB-Vorsitzender, richtete seinen Blick nun aber verstärkt auch auf den gesamtdeutschen Bahnverkehr. Seit den 90er Jahren wirkt er als Präsident des »Deutschen Bahnkunden-Verbandes«. In dieser Eigenschaft wurde Gerhard

J. Curth mit der »Deutschen Regionaleisenbahn GmbH« sogar noch selbst zu einem Bahnbetreiber. Diese GmbH kümmert sich um Strecken, die von der Deutschen Bahn nicht mehr betrieben werden.

In einer Feierstunde im Haus des Stadtentwicklungssenators wurde Gerhard J. Curth nun mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Senator Andreas Geisel ließ es sich nicht nehmen, die Laudatio selbst zu halten und den Verdienstorden samt Urkunde zu überreichen.

Charlottenburg

50 Jahre Partnerschaft zwischen Charlottenburg und Trento

Fünf Jahrzehnte währt nun die Städtepartnerschaft zwischen der italienischen Stadt Trento und Charlottenburg.

Aus diesem Anlass gab es eine große Feier mit den Bürgermeistern und Parlamentspräsidentinnen von Trento und Charlottenburg-Wilmersdorf im Festsaal des Rathauses Charlottenburg.

Für die musikalische Untermalung sorgten die Big Band des Heinz-Berggruen-Gymnasiums und der Bergsteigerchor aus dem Trentino.



Von rechts nach links: Der Bürgermeister von Trento Alessandro Andreatta, BVV-Vorsteherin Judith Stückler (CDU), Bezirksbürgermeister Reinhard Naumann (SPD) sowie Mitglieder des Bergsteigerchors.

Foto: Frank Jahnke



Weitere Informationen...

zu meiner Tätigkeit finden sich auf meiner Homepage: www.frank-jahnke.de

zur Arbeit der Abgeordnetenhausfraktion auf: www.spdfraktion-berlin.de

Spenden für Flüchtlinge können auch im Bürgerbüro Frank Jahnke in der Goethestraße 15 abgegeben werden.

Goethe
fünfzehn **15**

Ein Problem, von dem ich wissen sollte?
Eine Anregung, die ich berücksichtigen sollte?
Eine Frage, die ich beantworten sollte?

Jederzeit stehe ich nach Terminvereinbarung für ein Gespräch zur Verfügung:

- Tel.: 030.3138882
- Email: wahlkreisbuero@frank-jahnke.de

Mein Bürgerbüro Goethe15 (Goethestraße 15, 10625 Berlin) ist von montags bis freitags 13-17 Uhr geöffnet.

Terminvorschau

- | | |
|---------|--|
| 02. Mai | 17-18 Uhr,
Bürgersprechstunde
Frank Jahnke, MdA
in der <i>Goethe15</i> . |
| 03. Mai | 11 Uhr,
ver.di-Ortsseniorengruppe
Charlottenburg-Wilmersdorf.
Podiumsdiskussion zum Thema »Politik für Seniorinnen und Senioren in Berlin«.
Stadionterrassen,
Jesse-Owens-Allee 2,
14053 Berlin. |

- | | |
|-------------|---|
| 07./08. Mai | Stolperstein-Putzaktion zum Gedenken der Opfer der Nazidiktatur. |
| 25. Mai | Stadtteiltag mit Frank Jahnke, MdA, u.a. mit einer Begehung der Wilmersdorfer Straße gemeinsam mit Vertretern der »AG Wilmersdorfer Straße«. |
| 25. Mai | 19 Uhr,
FRANK JAHNKE.
CHARLOTTENBURGER
GESPRÄCHE.
<hr/>
Charlottenburger Gespräch mit Peter Buchner, Geschäftsführer S-Bahn Berlin GmbH in der <i>Goethe15</i> . |
| 28. Mai | ab 11 Uhr,
Frühjahrsputz der Abteilung 76 mit dem Wahlkreisabgeordneten Frank Jahnke auf dem Savignyplatz. |
| 02. Juni | 18-19 Uhr,
Bürgersprechstunde
Frank Jahnke, MdA,
in der <i>Goethe15</i> . |
| 05. Juni | 11:30 Uhr,
Eröffnung der Ausstellung »Sommerfrische« zur Schwalenberger Künstlerkolonie in der Zitadelle Spandau unter der Schirmherrschaft von Frank-Walter Steinmeier und einem Grußwort von Frank Jahnke. |
| 07. Juli | 18-19 Uhr,
Bürgersprechstunde
Frank Jahnke, MdA,
in der <i>Goethe15</i> . |

V.i.S.d.P.: MdA Frank Jahnke, Bürgerbüro, Goethestr. 15, 10625 Berlin.